

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 45 (2002)

Artikel: Der Dialekt im Oberaargau : innere Gliederung und Beeinflussung von aussen am Beispiel einiger Wörter und Begriffe

Autor: Zumstein, Marcel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dialekt im Oberaargau

Innere Gliederung und Beeinflussung von aussen
am Beispiel einiger Wörter und Begriffe

Marcel Zumstein

1. Fragestellung

Die am stärksten gewichtete Frage meiner Arbeit lautet: Findet man innerhalb des Oberaargaus lokale Unterschiede bezüglich des Dialekts, und wie ausgeprägt wären diese?

Ausserdem schneide ich die folgenden Probleme an: Wie sieht der Oberaargauer Dialekt aus, und in welchem Verhältnis steht er zu benachbarten Mundarten? Welchen Einflüssen und Veränderungen ist der Oberaargauer Dialekt unterworfen?

Um ein möglichst aktuelles Bild zu geben, behandle ich diese Fragen anhand der Sprache der Jugendlichen in meinem Alter, und ich schliesse auch diejenigen ein, die zugezogen sind und deshalb keinen reinen Oberaargauer Dialekt sprechen.

2. Das Vorgehen

2.1 Die Erstellung des Fragebogens

Um Unterschiede im oberraargauischen Dialekt zu untersuchen, habe ich einen Fragebogen mit 27 Wörtern ausgearbeitet. Dieser ist im Anhang vollständig wiedergegeben. Es sind alles Wörter, von denen man im Oberaargau zwei oder mehr Variationen bezüglich Aussprache oder Vokabular hört. Ein Teil davon ist mir von Kollegen vorgeschlagen worden, andere habe ich nach meinem eigenen Sprachgefühl oder nach den Karten aus dem Sprachatlas der Schweiz ausgewählt. Inzwischen würde ich den Fragebogen nicht mehr genau so gestalten. Einige Wörter haben nur wenig brauchbare Ergebnisse gebracht. Andere, die sehr interessant gewesen wären, kamen mir hingegen erst hinterher in den Sinn, entweder durch

Anregung von den befragten Personen oder auch einfach durch bewusstes Hinhören, wenn jemand Dialekt sprach.

2.2 Die Befragungen

Anhand des Fragebogens habe ich 127 Personen aus dem ganzen Oberaargau befragt. Das geschah dadurch, dass ich ihnen das jeweilige hochdeutsche Wort vorlas und sie bat, es in den Dialekt zu übersetzen. Die Antworten schrieb ich selber aufs Blatt, um eine einheitliche Schreibweise zu gewährleisten und Missverständnissen vorzubeugen.

Alle Befragten waren zwischen 15 und 20 Jahre alt. Diese Altersgruppe habe ich deshalb gewählt, weil ich nicht den «traditionellen» Oberaargauer Dialekt erfassen wollte, sondern, wie ich in der Fragestellung schon erwähnt habe, einen möglichst aktuellen. Das brachte es allerdings mit sich, dass einige Wörter den Befragten Mühe bereiteten. Beispiel dazu sind *Salatkopf* und *Kirschen pflücken*, die nicht unbedingt zum Wortschatz eines Jugendlichen gehören. Aber auch häufig gebrauchte Wörter waren nicht unproblematisch. Mehr als einmal fiel mir auf, dass jemand beim freien Sprechen anders sprach als beim Ausfüllen des Fragebogens. Ein weitergehendes Befragungsverfahren erschien mir aber zu aufwändig. Schon der Fragebogen alleine beanspruchte eine Zeit von etwa fünf Minuten pro Person für die Befragung, und dazu noch die Zeit zum «Organisieren» und Aufsuchen der Leute. Wenn ich also eine grosse Anzahl Personen erfassen wollte, um ein gutes Bild über die geographische Aufteilung zu erhalten, war der Fragebogen die einzige realistische Methode.

Ein anderes Problem war die Tatsache, dass 45 Prozent aller Befragten in ihrer Wohngemeinde zugezogen waren, und zwar oft sogar aus anderen Kantonen. Das liess mich zwar daran zweifeln, ob in einem so kleinen Gebiet wie dem Oberaargau überhaupt noch Dialektunterschiede von einem Ort zum andern vorhanden waren, es bot aber gleichzeitig auch die Chance, auch die Einflüsse «von aussen» mit einzubeziehen.

2.3 Der Oberaargau

Der Oberaargau ist der nordöstlichste Teil des Kantons Bern. Er wird von der Aare durchflossen und liegt zwischen dem Jurasüdfuss und den Hügeln des Emmentals. Politisch gesehen besteht er aus den Ämtern Wangen und Aarwangen. Bei einer geographischen Abgrenzung muss auch

noch ein Teil des Amtes Trachselwald dazugezählt werden, nämlich die Gemeinden Walterswil, Dürrenroth, Wyssachen, Eriswil und Huttwil, die nördlich der Wasserscheide zwischen Aare und Emme liegen. Dazu kommt noch die solothurnische Enklave Steinhof; in meiner Arbeit habe ich sie nicht berücksichtigt.

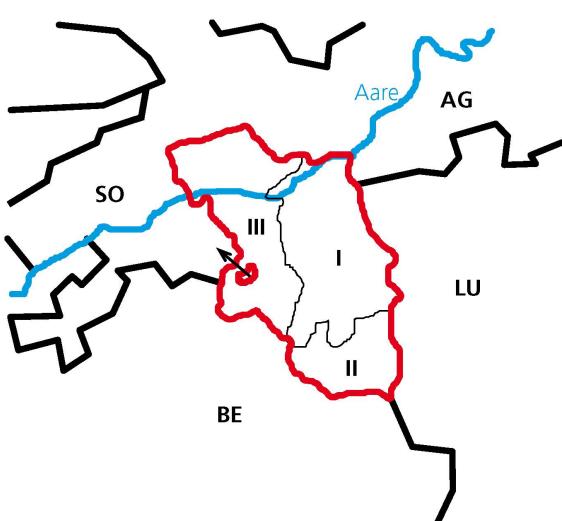


Abb.1: Die Lage des Oberaargaus mit seinen drei Amtsbezirken.

I: Aarwangen, II: Trachselwald, III: Wangen.

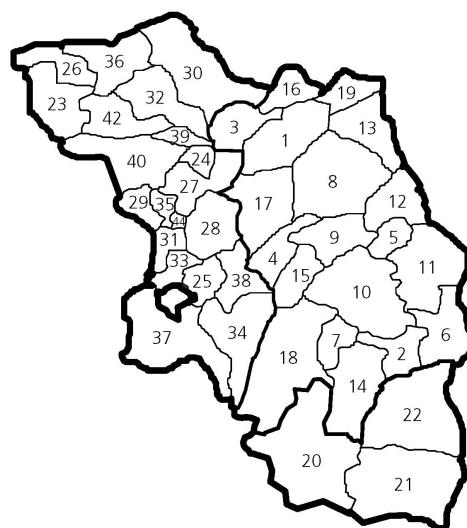


Abb.2: Die Untersuchungseinheiten der Arbeit. Die Legende zur Nummerierung befindet sich in der untenstehenden Tabelle.

Tab.1: *Die Gemeinden in den drei Amtsbezirken alphabetisch geordnet.* Gemeinden, in denen ich keine Befragungen durchgeführt habe, sind kursiv numeriert und sind auf den Karten mit einer unter der gleichen Nummer aufgeführten Nachbargemeinde zusammengeschlossen. Zusammenstellung nach dem Jahrbuch des Oberaargaus, Einwohnerzahlen der Volkszählung 1990.

Nr.	Gemeinde	Ein- wohner	Befragte Personen	Nr.	Gemeinde	Ein- wohner	Befragte Personen
<i>I. Amtsbezirk Aarwangen</i>							
1	Aarwangen	3664	4	9	Gutenburg	106	0
2	Auswil	469	1	7	Kleindietwil	494	3
3	Bannwil	681	2	8	Langenthal	14350	20
4	Bleienbach	652	3	18	Leimiswil	461	0
5	Busswil	197	3	9	Lotzwil	2282	2
6	Gondiswil	735	1	10	Madiswil	1826	4

Nr.	Gemeinde	Ein-wohner	Befragte Personen	Nr.	Gemeinde	Ein-wohner	Befragte Personen
11	Melchnau	1504	33	15	Rütschelen	495	1
12	Obersteckholz	411	1	16	Schwarzhäusern	432	1
18	Oeschenbach	295	0	17	Thunstetten	2879	3
11	Reisiswil	187	0	12	Untersteckholz	164	0
13	Roggwil	3674	3	18	Ursenbach	883	1
14	Rohrbach	1357	3	19	Wynau	1714	1
14	Rohrbachgraben	474	0				
<i>II. Amtsbezirk Trachselwald</i>							
(Anteil Oberaargau)							
20	Dürrenroth	1058	2	20	Walterswil	536	0
21	Eriswil	1477	3	21	Wyssachen	1257	0
22	Huttwil	4809	4				
<i>III. Amtsbezirk Wangen</i>							
23	Attiswil	1324	2	33	Oberönz	887	1
24	Berken	58	1	34	Ochlenberg	708	6
25	Bettenhausen	424	1	35	Röthenbach	341	1
25	Bollodingen	238	0	36	Rumisberg	442	1
26	Farnern	205	1	37	Seeberg	1311	4
27	Graben	262	0	38	Thörigen	898	2
27	Heimenhausen	347	5	39	Walliswil-Bipp	198	1
37	Hermiswil	109	0	40	Walliswil-Wangen	552	0
28	Herzogenbuchsee	5195	21	40	Wangen	1784	1
29	Inkwil	642	2	40	Wangenried	375	0
30	Niederbipp	3512	2	41	Wanzwil	257	1
31	Niederönz	1229	3	42	Wiedlisbach	2173	1
32	Oberbipp	1315	1	36	Wolfisberg	149	0
Total						74458	127

2.4 Die Auswertung

Die exakte Auswertung der Befragungen ist ausschliesslich auf die geografische Verteilung von Dialektmerkmalen ausgerichtet. Sie macht also keine Aussagen über Unterschiede in bezug auf Alter, Herkunft oder Bildung der befragten Personen.

Die Antworten zu jedem Wort habe ich in den Computer eingegeben, um sie mit Hilfe des Tabellenkalkulationsprogramms Microsoft Excel, Version 4.0, möglichst schnell sortieren zu können. Anschliessend habe ich sie zu Kuchendiagrammen zusammengefasst und in einigen Fällen auf einer

Karte nach Gemeinden geordnet. Aus einigen kleinen Gemeinden hatte ich keine Daten; diese habe ich in der Kartendarstellung einer benachbarten Gemeinde angeschlossen, da bei sehr kleinen Gemeinden ein gröberes Raster ohnehin zweckmässiger ist. Trotzdem ist in einigen Gebieten die Anzahl der Befragten pro geographische Einheit immer noch zu klein, um brauchbare Schlüsse zu ziehen. Wo bei der Interpretation der Karten Vorsicht angebracht ist, ist in der Tabelle im Kapitel 2.3 ersichtlich. Nur für Langenthal und Herzogenbuchsee können die Daten repräsentativ sein, bei anderen Gemeinden werden höchstens Tendenzen angezeigt.

Wenn in einer Gemeinde zwei Wörter genau gleich häufig waren, habe ich sie der Gruppe zugeordnet, die im gesamten Oberaargau weniger stark vertreten ist. Um besondere regionale Unterschiede hervorzuheben, sind manchmal auch die Kuchendiagramme nach einzelnen Teilen des Oberaargaus aufgegliedert. Diese kleineren Gebiete sind nachfolgend dargestellt:

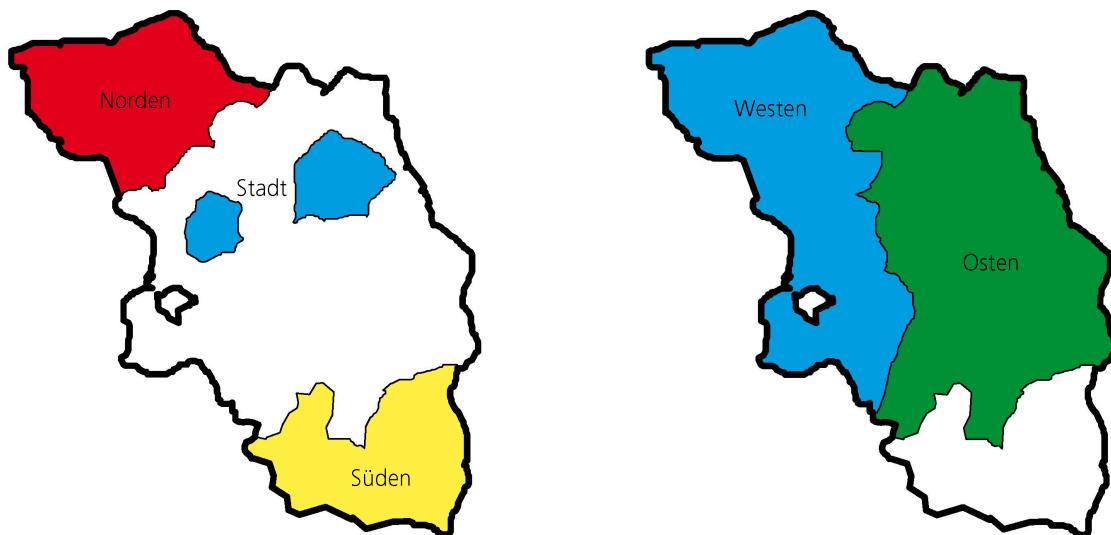


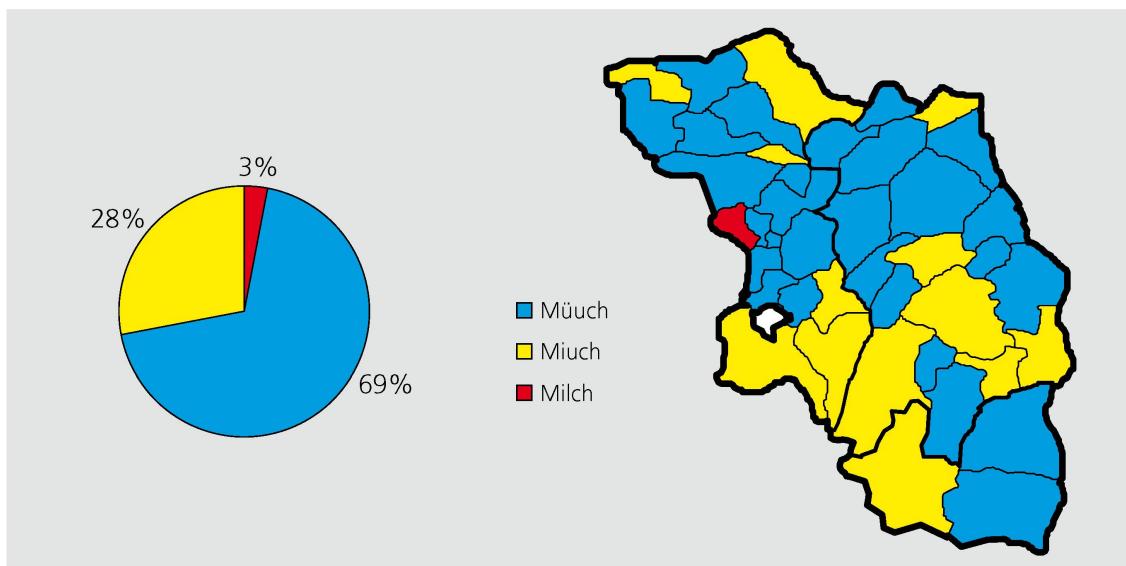
Abb. 3: Die zur Auswertung zusammengefassten Teile des Oberaargaus

Bei der Gegenüberstellung von Norden und Süden sind nur die beiden äussersten Gebiete berücksichtigt. «Nördliche» Phänomene sind, wie sich im nächsten Kapitel zeigen wird, meist auf diesen engen Raum beschränkt. Besonderheiten des Südens sind dagegen eher schlecht zu lokalisieren, und dieser kleine Abschnitt soll einfach das andere Extrem zeigen. Mit «Stadt» sind Herzogenbuchsee und Langenthal gemeint, die oberraargauischen Gemeinden mit den meisten Einwohnern. «Westen» und «Osten» umfassen jeweils das gesamte Amt Wangen beziehungsweise Aarwangen.

Um zu erkennen, aus welcher Gegend fremde Einflüsse kommen und welche Veränderungen sich in letzter Zeit im Oberaargau ergeben haben, nahm ich Karten aus dem Sprachatlas der Schweiz zu Hilfe, die zu den meisten Wörtern vorlagen.

3. Die Ergebnisse

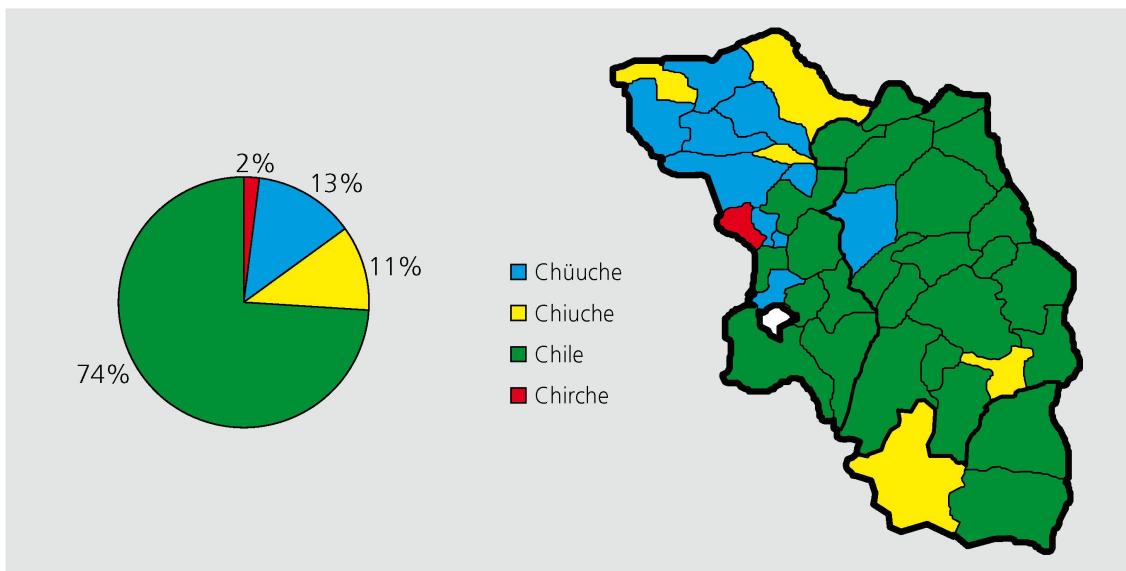
3.1 Milch



Die unterschiedliche Lautung bei *Müuch* und *Miuch* ist ein typischer Unterschied zwischen dem Oberaargau und dem Emmental. So überrascht es auch nicht, dass *Miuch* im Süden häufiger ist. Es kommt aber, etwas dünner gestreut, bis ganz in den Norden vor. Doch in allen Fällen, wo *Miuch* nördlich der Linie Herzogenbuchsee–Langenthal auftritt, ist die betreffende Person entweder aus einem südlicheren Teil des Kantons zugezogen oder die Eltern stammen von dort. Zugezogen sind auch ausnahmslos alle, die *Milch* sagen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Südhälfte des Oberaargaus zum *Müuch-Miuch*-Mischgebiet gehört, die Nordhälfte jedoch eindeutig zum *Müuch*-Gebiet.

→ vgl. SDS I 165

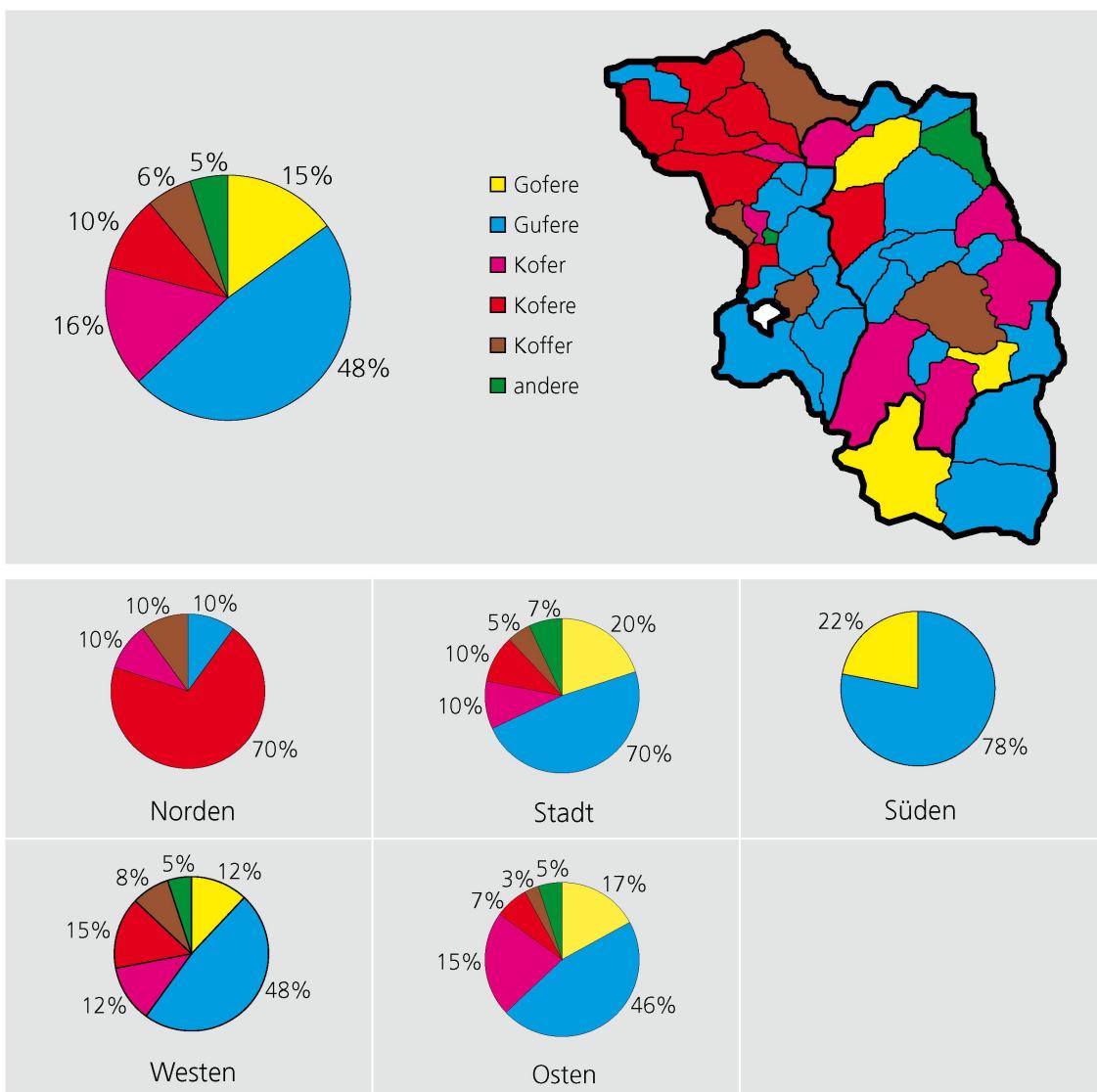
3.2 Kirche



Chile überwiegt deutlich. Dieses Wort ist ursprünglich nicht Berndeutsch. Es ist aus dem Luzernischen und dem Aargauischen in den Oberaargau gekommen. So findet man es auch hauptsächlich im Osten. Es ist aber auch im Südwesten in der Überzahl gegenüber dem emmentalischen *Chiuche*. Im Nordwesten sind hingegen *Chüuche* und *Chiuche* häufiger, das entspricht dem Südsolothurnischen. Die Unterschiede zwischen *Chüuche* und *Chiuche* sind die gleichen wie zwischen *Müuch* und *Miuch*.

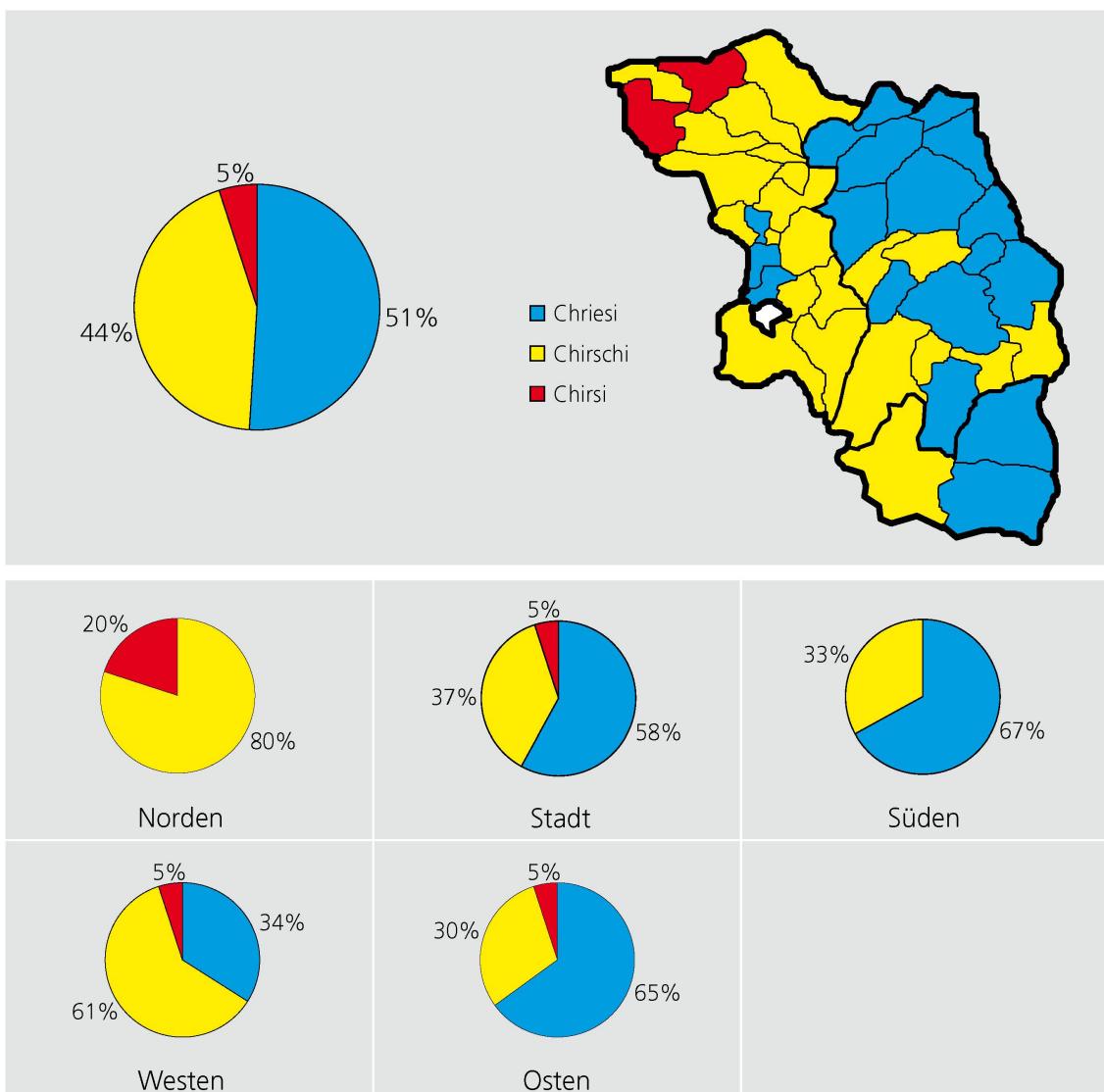
→ vgl. SDS V 39

3.3 Koffer



Die Karte bietet ein sehr uneinheitliches Bild. Das einzige, was sich ablesen lässt, ist das Überwiegen von Formen, die mit K beginnen, im Nordwestzipfel. Eine Aufschlüsselung der Kreisdiagramme nach kleineren Gebieten zeigt dies noch deutlicher. Gerade das Gegenteil gilt für den Süden, hier kommen ausschliesslich Formen mit G vor. Ausser an diesen beiden extremen Orten findet man nirgends eine klare Situation. In Herzogenbuchsee und Langenthal ist die Verteilung etwa gleich wie im gesamten Oberaargau. Die West-Ost-Unterschiede sind klein. Am grössten ist die Differenz bei *Kofere* und *Kofer*, wobei das erste eher im Westen vorkommt und das zweite eher im Osten. Selten genannte Formen, die unter der Rubrik «andere» zusammengefasst wurden, sind *Gufer*, *Gofer* und *Kufere*.

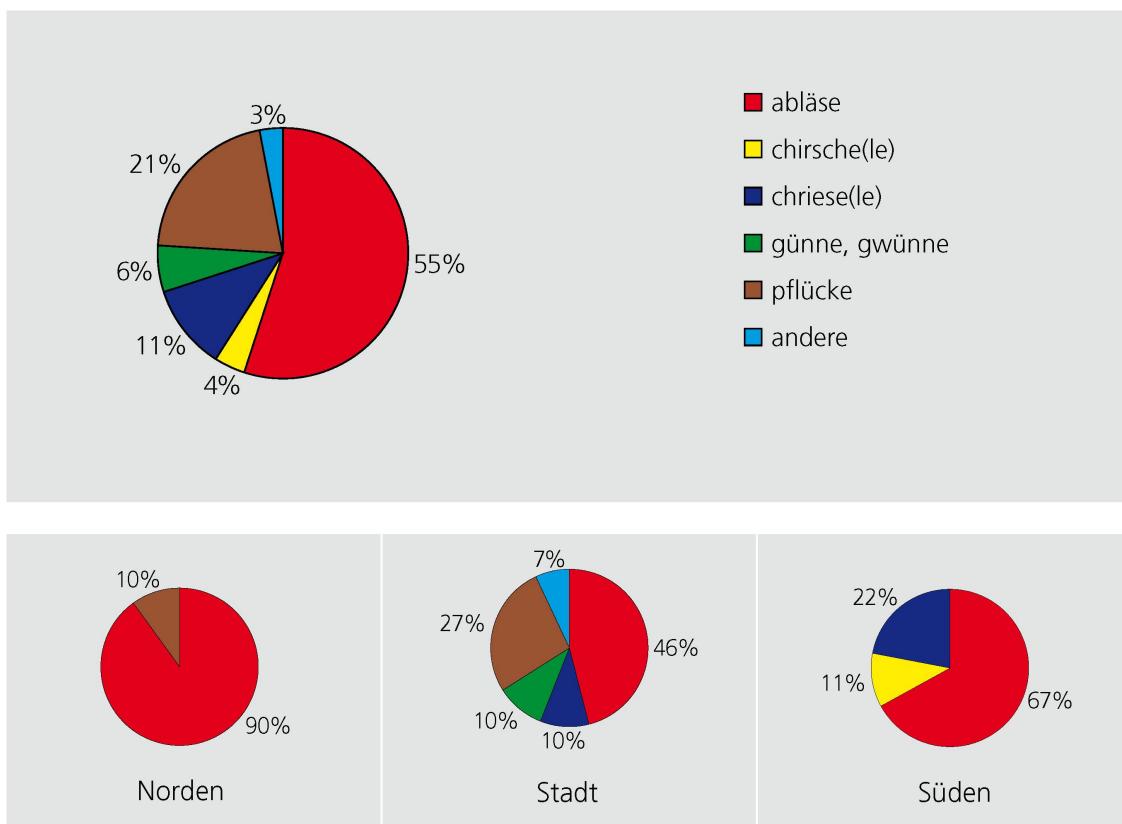
3.4 Kirsche



Der Unterschied zwischen *Chriesi* und *Chirschi* ist vor allem ein West-Ost-Unterschied. Nimmt man die Situation im Westteil des Oberaargaus genauer unter die Lupe, tauchen aber auch Differenzen zwischen Stadt und Land auf. In Herzogenbuchsee und Umgebung sind beide Formen gleich häufig, in den ländlichen Gemeinden südlich davon überwiegt hingegen eindeutig *Chirschi*. Der Nordwestzipfel bildet erneut einen Sonderfall. *Chriesi* kommt hier überhaupt nicht vor, dafür überdurchschnittlich häufig die solothurnische Form *Chirsi*.

→ vgl. SDS VI 167

3.5 Kirschen pflücken

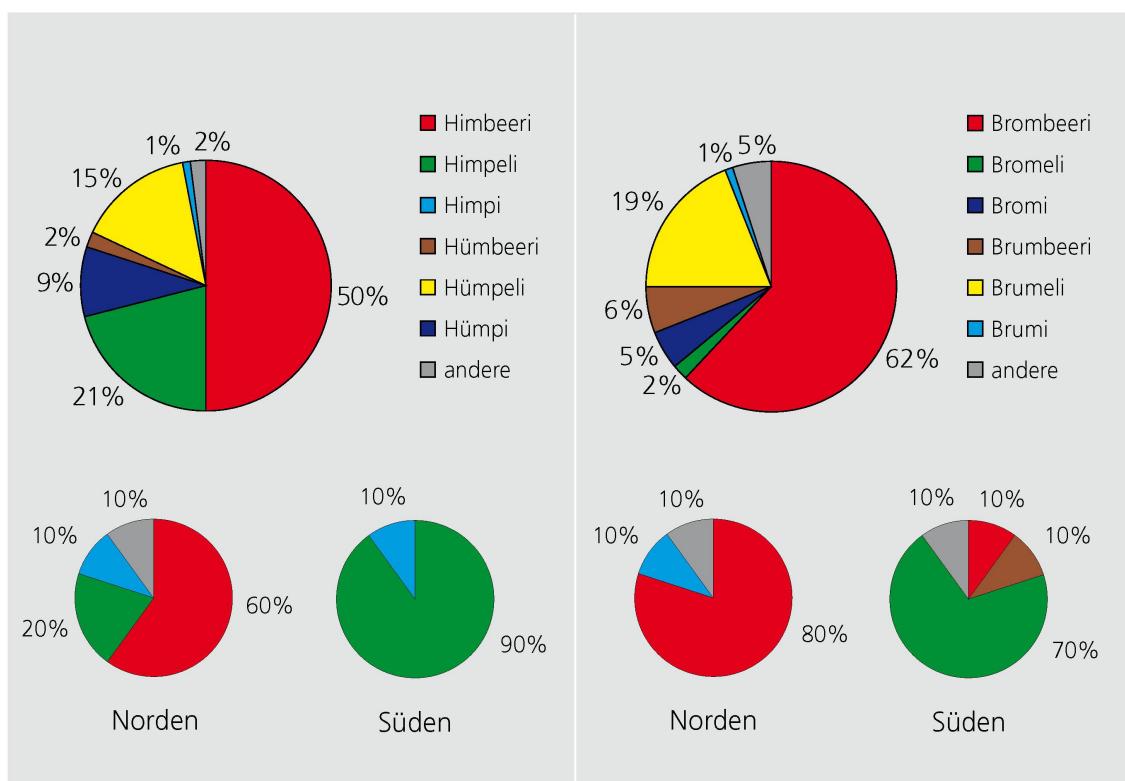


Das Wort, mit dem die Tätigkeit «Kirschen pflücken» bezeichnet wird, hängt offenbar stark davon ab, ob die betreffende Person selber Kirschen pflückt und deshalb dieses Wort häufig braucht. Viele sagten, sie würden die Ausdrücke *chriesele*, *chirsche* oder *Chriesi gwünne* kennen, sie bräuchten sie aber nie. In den städtischen Gebieten ist sogar das Dialektwort *abläse* seltener als im Durchschnitt, dafür kommt *pflücke* häufiger vor. Das kommt wahrscheinlich daher, dass diese Personen diesen Ausdruck überhaupt nie benützen und auf dem Fragebogen die hochdeutsche Vorgabe einfach wörtlich übersetzten.

Zu *Chriesi* wird wesentlich häufiger das Verb gebildet als zu *Chirschi*. Und *chriesele* ist etwa gleich häufig wie *chriese*, während *chirschele* nur gerade einmal genannt wurde. Ein paarmal taucht auch der Ausdruck *Chriesi günne* auf. Das ist aber nicht Berndeutsch und alle diese Personen stammen ursprünglich aus den Kantonen Baselland, Aargau und Zürich. Der ursprüngliche oberaargauische Ausdruck ist nach dem Sprachatlas *Chriesi gwünne*. Er kommt nur ein einziges Mal vor.

→ vgl. SDS VI 169

3.6 Himbeere, Brombeere



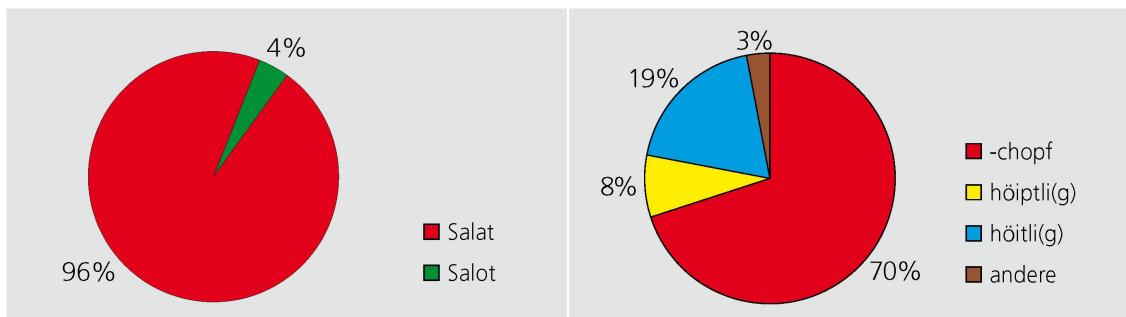
Die grosse Häufigkeit von *Himbeeri* und *Brombeeri* ist wahrscheinlich auf die Beeinflussung durch das Hochdeutsche zurückzuführen. Die älteren Oberaargauer Dialektwörter kommen vor allem in ländlichen Gebieten vor, und zwar mit Unterschieden zwischen Norden und Süden. *Hümpeli*, *Hümpi*, *Bromeli* und *Bromi* sind eher nördlich und *Himpeli*, *Himpi*, *Brumeli* und *Brumi* eher südlich.

Für *Hümbeeri* und *Brumbeeri* gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten. Entweder sind es Mischformen aus *Himbeeri* und *Hümpeli* beziehungsweise *Brombeeri* und *Brumeli*, oder sie kommen aus einem anderen Dialekt. Bei den meisten Personen findet man bei früheren Wohnorten oder dem Herkunftsland der Eltern einen Nordschweizer Kanton, das spricht für die zweite Hypothese.

Daneben kamen noch fünf weitere Formen vor. *Brami*, *Hinti* und *Hinteli* sind keine oberaargauische Formen. In allen Fällen, in denen sie vorkommen, stammen ein oder beide Elternteile aus dem Südteil des Kantons. *Hümpi* und *Brombi* sind Mischformen, die auf keine bestimmte Herkunft schliessen lassen.

→ vgl. SDS VI 142,141

3.7 Salat, Salatkopf

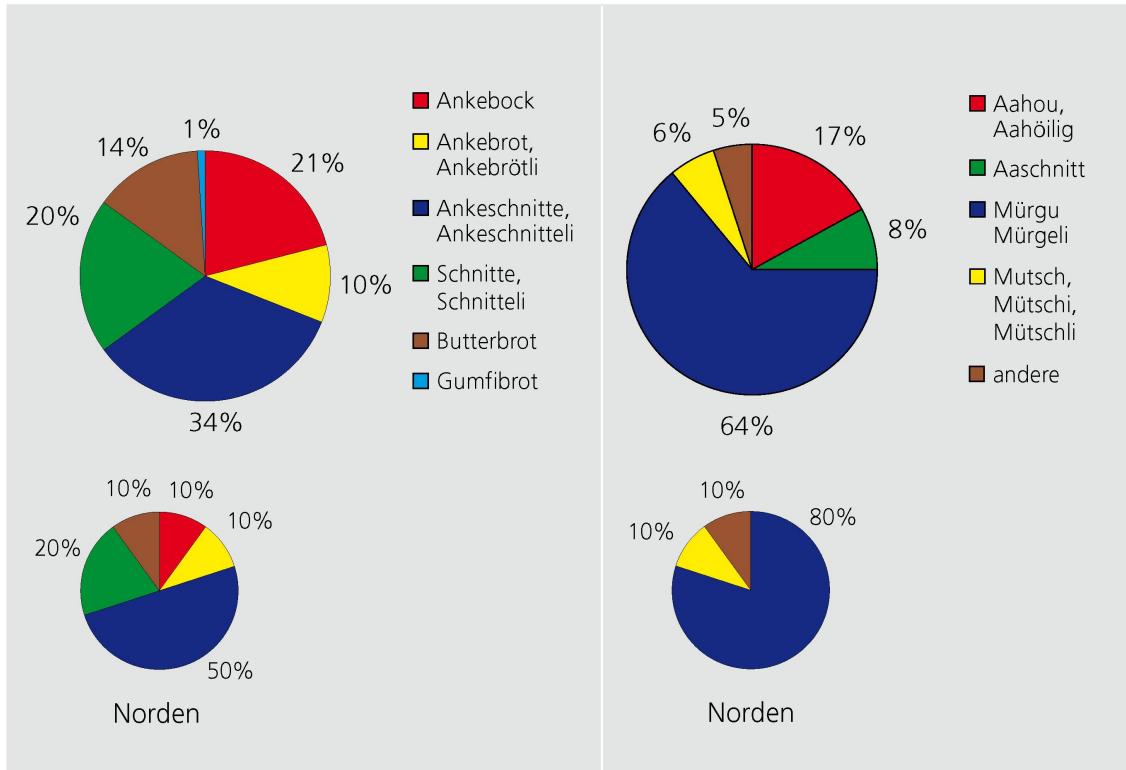


Im Sprachatlas ist die Lautung *Salot* für den Oberaargau aufgeführt, doch sie scheint inzwischen veraltet zu sein. Die fünf Personen, die dieses Wort so aussprechen, haben alle Eltern aus anderen Kantonen, nämlich Solothurn, Aargau, Luzern, Thurgau und Graubünden. So kann man sagen, *Salat* sei die einzige im Oberaargau gebräuchliche Form.

Die Ausdrücke *Salathötli* und *Salathöiptli* findet man fast nur noch auf dem Land. Ein grosser Teil der Befragten brauchen diesen Ausdruck gar nie und gaben deshalb *Salatchopf* an, wie im Hochdeutschen.

→ vgl. SDS VI 200, 201

3.8 Butterbrot, Anfangsstück des Brotes

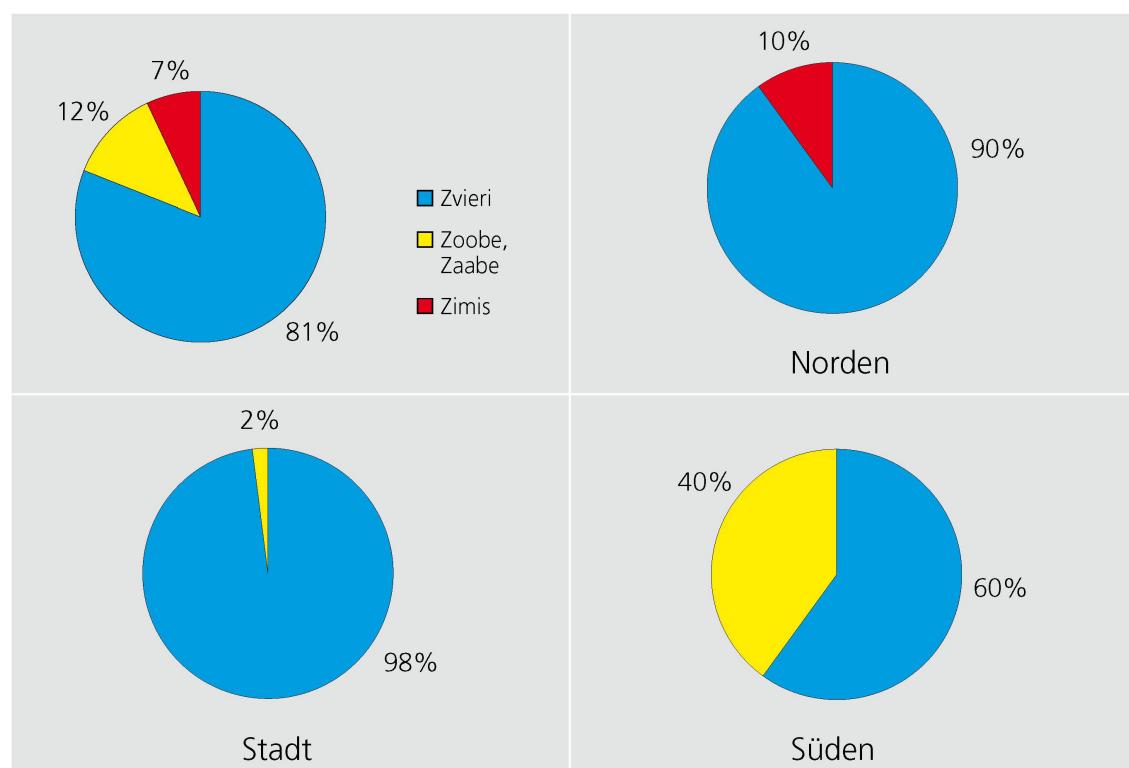


Ankebock ist ein alter bernischer und luzernischer Ausdruck, der aber noch recht häufig ist, besonders im Süden. Im Norden und Osten sagt man eher *Schnitte* oder *Ankeschnitte*. Ankebrot und Butterbrot kommen vor allem in der Stadt und bei Zugezogenen vor.

Mürgu ist klar der häufigste Ausdruck für das Anfangsstück des Brotes. Ausser ganz im Norden findet man aber auch überall die Ausdrücke Aahou und Aaschnitt. Mutsch ist eigentlich luzernisch, aber es kommt im ganzen Oberaargau vor. Daneben gibt es eine ganze Palette von seltenen Wörtern: Aahöilig, Mürgeli, Mügerli, Mütschi, Mutschli, Mütschli, Chnübeli, Füdle, Gupf und Käppli.

→ vgl. SDS V 178,171

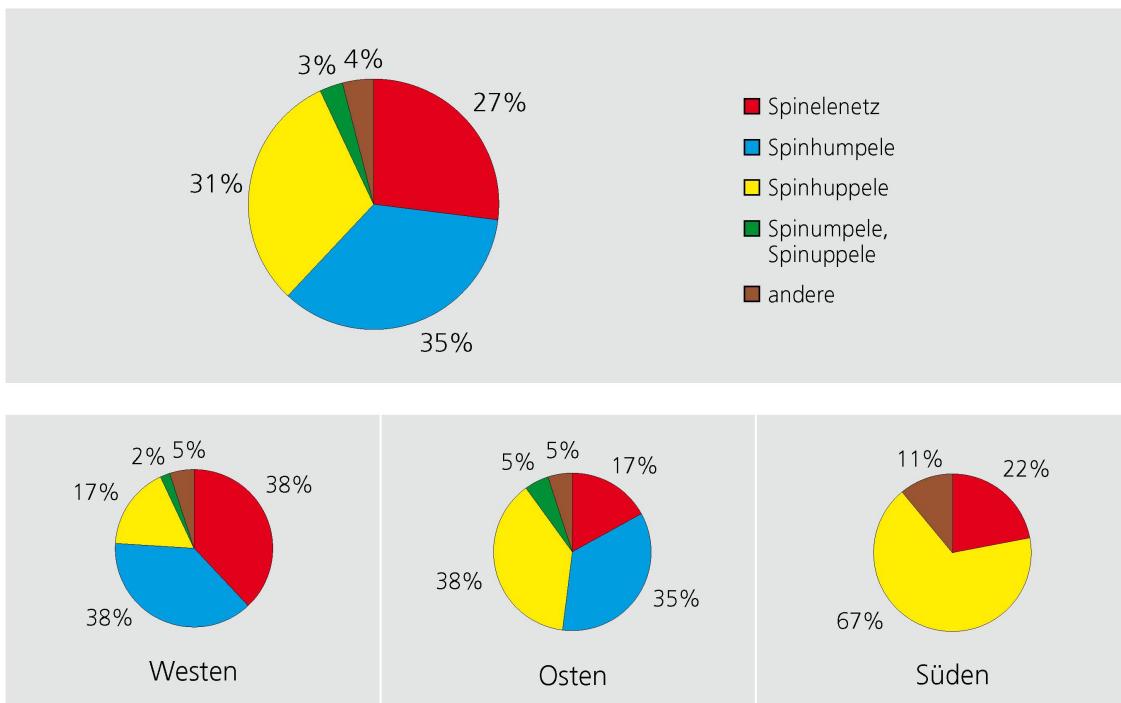
3.9 Nachmittagsimbiss



Hier ist die geografische Aufteilung sehr einfach. Zvieri ist überall in der Mehrheit, daneben kommen im Norden noch Zimis und im Süden Zoobe vor. Im Sprachatlas kommt Zvieri nur sehr selten vor, dafür aber über die ganze Deutschschweiz verstreut. Es scheint ein Wort zu sein, das die Vielfalt der alten Wörter, die vor allem noch auf dem Lande vorkommen, langsam verdrängt.

→ vgl. SDS V 158

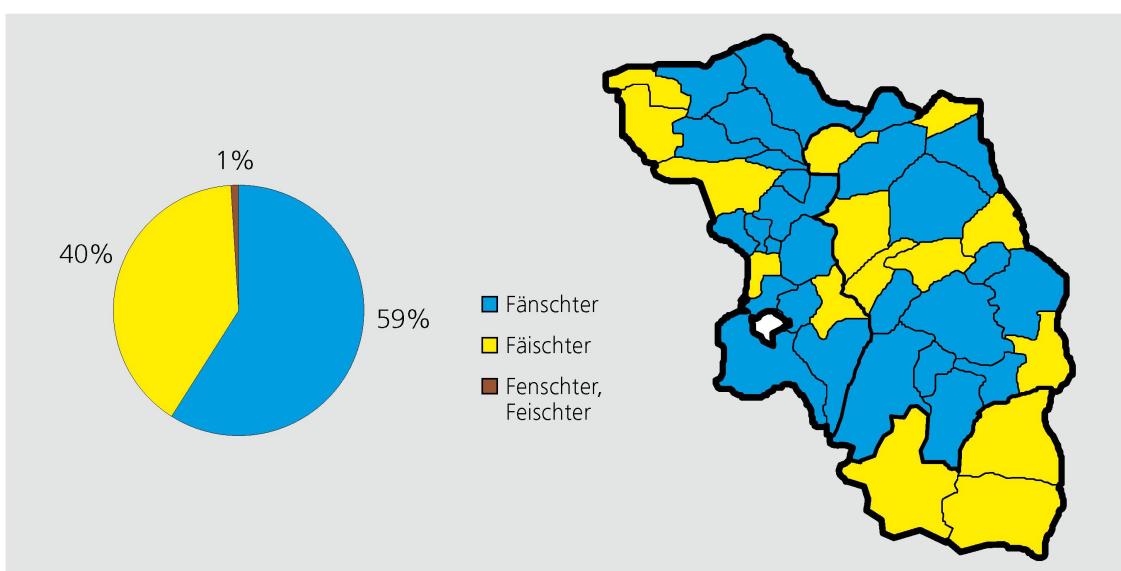
3.10 Spinngewebe



Neben *Spinelenetz*, das vorwiegend im Westen vorkommt, sind *Spinhumpele* und *Spinuppele* fast gleich häufig. Doch auch hier gibt es geografische Unterschiede. *Humpele* ist im Norden häufiger und *Huppele* im Süden und Osten.

→ vgl. SDS VI 240

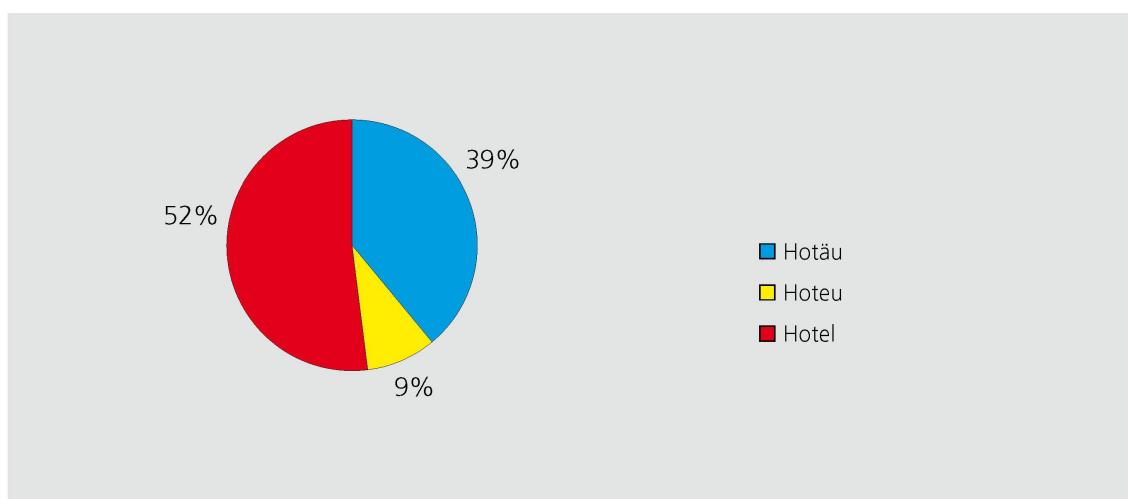
3.11 Fenster



Fäischter wird oft für ein emmentalisches Wort gehalten. Es ist aber im ganzen Oberaargau anzutreffen, und abgesehen davon, dass es im äussersten Süden etwas häufiger vorkommt, ist es gleichmässig verteilt. Die Verteilung ist auch eine ganz andere als bei *Miuch*, dessen emmentalische Herkunft im Kapitel 3.1 deutlich zu erkennen war. Von den Personen, die *Fäischter* sagen, sagen 27,5% *Miuch*, und diejenigen, die *Fänschter* sagen, brauchen zu 28,4% *Miuch*. Das heisst, es ist überhaupt keine Korrelation beim Vorkommen der beiden Wörter feststellbar. *Fäischter* kann also nicht auf die gleichen Einflüsse zurückgeführt werden wie *Miuch*.

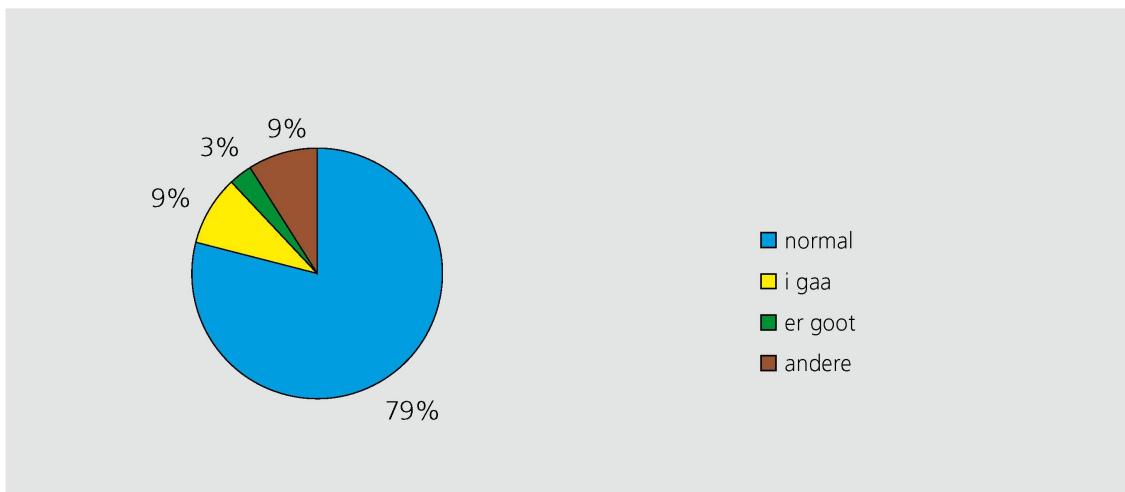
→ vgl. SDS II 128

3.12 Hotel



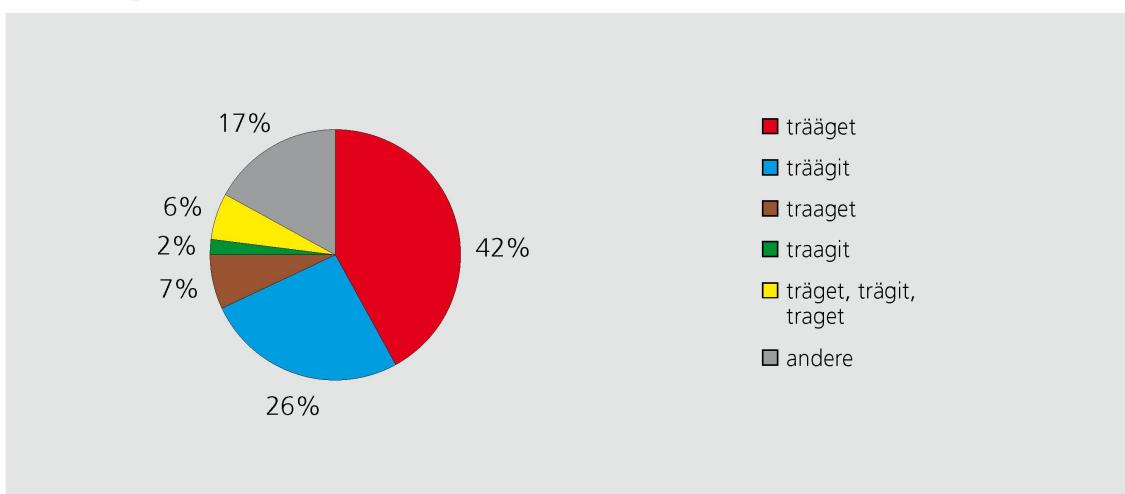
Im Berndeutschen wird das I hinter einem Vokal immer als u ausgesprochen, ausser wenn anschliessend wieder ein Vokal folgt. Bei Fremdwörtern wird diese Regel nicht immer eingehalten, wie auch hier bei *Hotel*. Viele der Befragten waren sich überhaupt nicht sicher, wie sie eigentlich sagen. Auch der Unterschied zwischen *Hoteu* und *Hotäu* ist eher eine Frage des Zufalls. *Hoteu* wäre eine emmentalische Form, doch eine Übereinstimmung mit *Miuch* ist wie schon bei *Fäischter* praktisch nicht vorhanden.

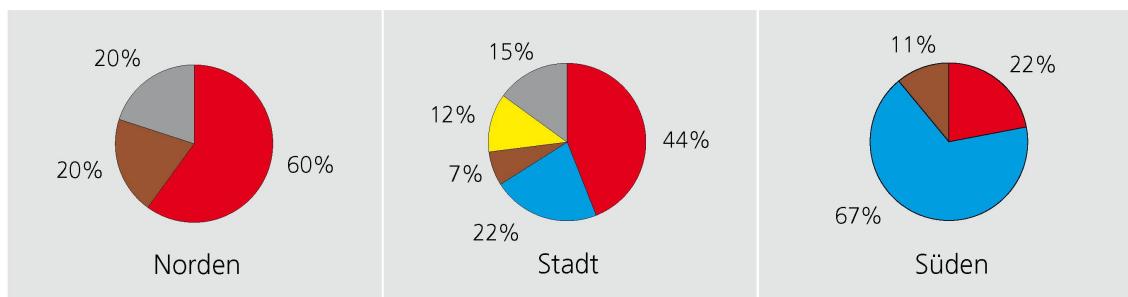
3.13 gehen



Die normale Konjugation für gehen ist *i goo*, *du geisch*, *är geit*, *mir göö*, *dir gööt*, *si göö*. Die häufigste Abweichung davon ist *i gaa*. Dieser Unterschied deckt sich bis auf drei Ausnahmen mit dem Unterschied bei *jo* und *ja* (siehe Kapitel 3.16). Ein paar Mal taucht *du goosch*, *är goot* auf, und zwar überwiegend nicht bei Zugezogenen, sondern bei Einheimischen aus Roggwil und Langenthal. Das deutet auf den Einfluss des Kantons Luzern hin. Weitere Formen findet man nur bei Leuten, die zugezogen sind oder deren Eltern aus einem anderen Kanton stammen. Am häufigsten sind hier *mir gönd* und *mir göi*, wobei oft bernische und nichtbernische Formen durcheinander angegeben wurden, zum Beispiel *mir göö* und *si gönd*.
→ vgl. SDS III 56-58

3.14 tragen

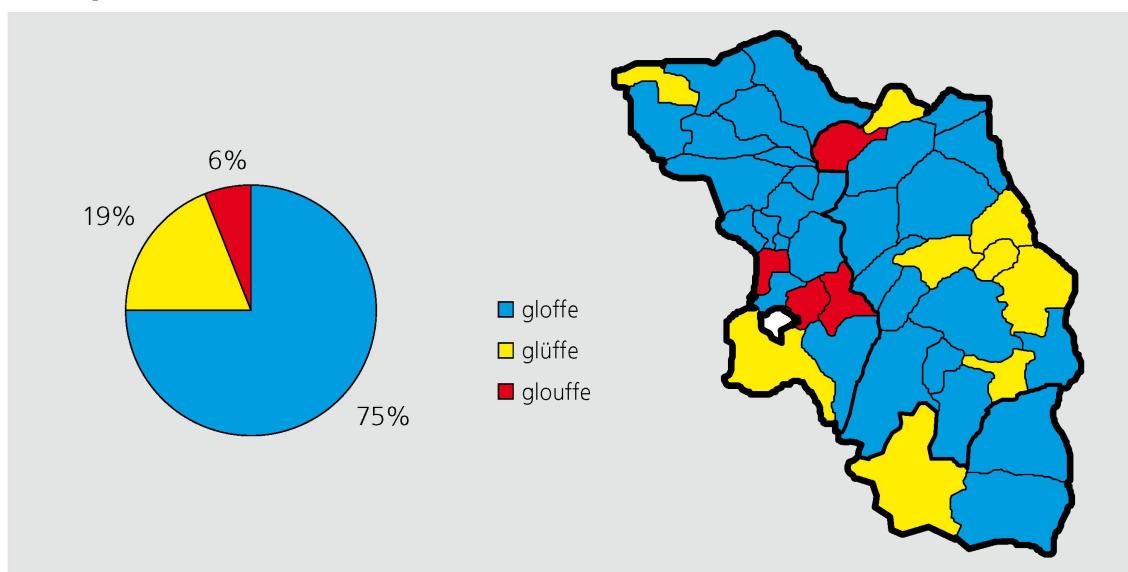




Trääge ist typisch oberaargauisch, *traage* hingegen stadtbernisch, aber auch seeländisch. Im Diagramm ist die zweite Person der Mehrzahl aufgeführt. Dabei tritt der inneroberaargauische Unterschied zwischen *dirträäget* und *dirträägit* deutlich hervor. Woher die Version mit dem kurzen ä oder a kommt, ist nicht klar. Nach dem Sprachatlas ist sie nordostschweizerisch, doch darauf findet man bei den Personen, die sie brauchen, keinen Hinweis.

→ vgl. SDS II 88

3.15 *gelaufen*

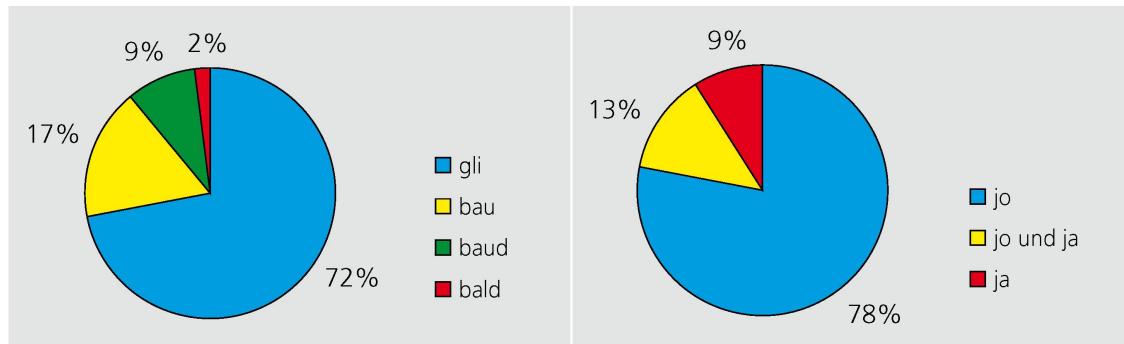


Bei diesem Wort ist der Oberaargau Grenzgebiet zwischen drei Sprachregionen: In Solothurn sagt man *gloffe*, in Luzern *glouffe* und in Bern *glüffe*. Dass die Einflüsse aus drei Richtungen kommen, ist aber auf der Karte kaum ersichtlich. Klar ist die Situation nur im Nordwesten. Andere Formen als *gloffe* brauchen nur Leute, deren Eltern aus einer anderen Region stammen. *Glüffe* findet man hauptsächlich im Süden, es ist aber stark mit *gloffe* durchmischt. *Glouffe* kommt erstaunlicherweise nicht an der

Luzerner Grenze vor, sondern sogar eher im Westen. In etwa der Hälfte der Fälle stammen aber die Eltern aus Luzern oder aus dem Aargau.

→ vgl. SDS III 8

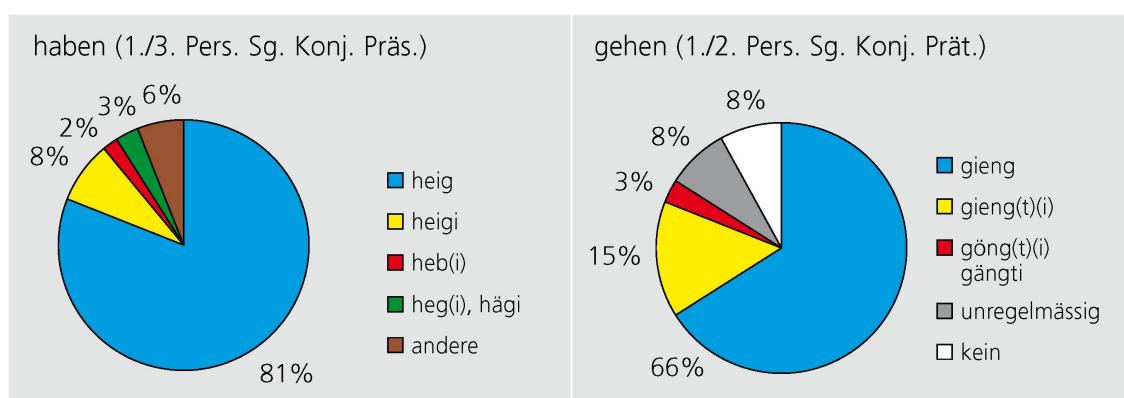
3.16 bald, ja



Die Bedeutungen des hochdeutschen «bald» und des berndeutschen «bau» decken sich nicht ganz. «Bald» wird meistens mit gli übersetzt. Aber auch die Übersetzung mit bau ist im Berndeutschen korrekt. Bald ist hingegen zürichdeutsch. Baud stammt entweder aus einem anderen Dialekt oder es ist eine Mischform.

Für «ja» habe ich auch Doppelantworten einbezogen, denn besonders viele sagen sowohl jo als auch ja. Wahrscheinlich ist ihr Anteil noch grösser als 13%. Es kam zweimal vor, dass jemand die Frage «Seisch Du usschliesslech *ja*?» mit «jo» beantwortete. Diejenigen, die nur ja sagen, stammen alle aus einer anderen Region. Bei denjenigen, die beides brauchen, gibt es auch ein paar Einheimische, und zwar eher in den Städten als im Süden.
→ vgl. SDS VI 30

3.17 Möglichkeitsformen



Heig ist die Möglichkeitsform der Gegenwart, man braucht sie zum Beispiel im Satz «Er glaubt, ich habe es gestohlen.» Weil im Hochdeutschen die Form mit dem Indikativ übereinstimmt, erkannten einige der Befragten die Zeit nicht auf Anhieb und gaben zuerst den Indikativ an. Sie korrigierten sich jedoch meistens, bis auf wenige, die auf *i ha* und *är hett* beharrten oder überhaupt keine Form wussten. Auch *i hett*, *i hetti* und *i hätt* wurden in Einzelfällen als richtig empfunden, obwohl es eigentlich Möglichkeitsform der Vergangenheit wäre.

Heigi ist nach Sprachatlas eigentlich oberländisch, aber nur gerade in einem von zehn Fällen deutet die Herkunft der Eltern darauf hin. Wie auch die nachfolgenden Beispiele noch zeigen werden, ist es eher zufällig, ob eine berndeutsche Möglichkeitsform am Schluss ein *i* hat oder nicht. Eindeutig nicht berndeutsch sind hingegen die Formen *heb*, *hebi*, *heg*, *hegi* und *häg*. Sie stammen ausnahmslos von Leuten, die zugezogen sind.

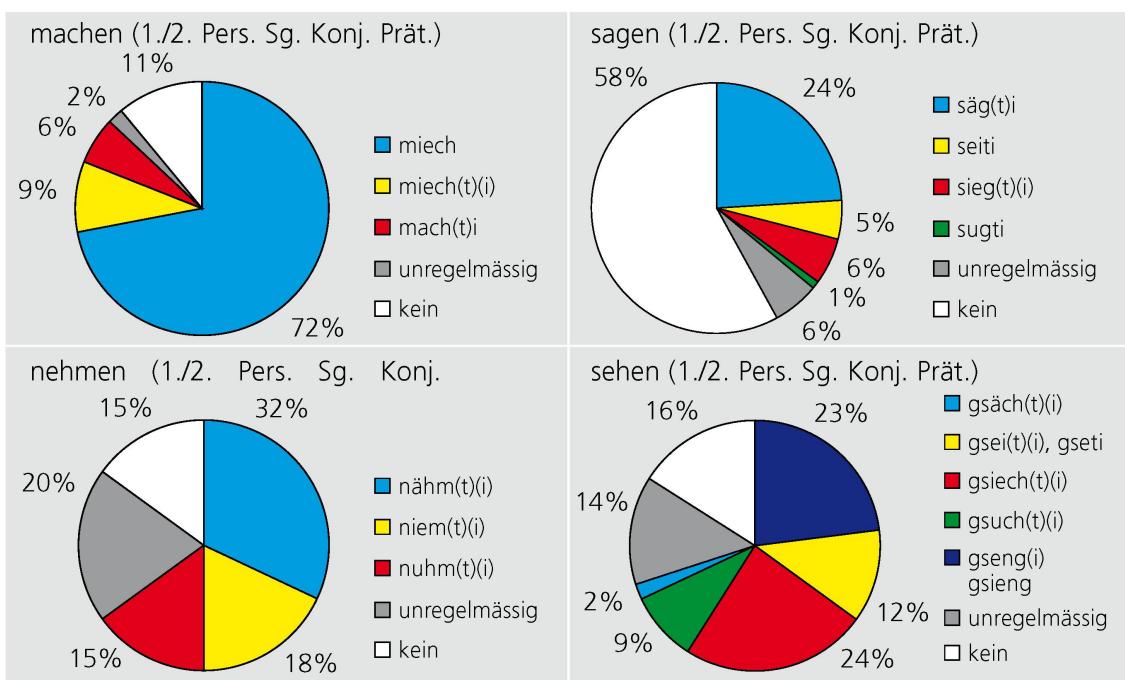
→ vgl. SDS III 49

In den nächsten fünf Fällen geht es um die Möglichkeitsform der Vergangenheit. Diese wird recht häufig mit *würd* gebildet, also *i würd go*, *du würdsch go*. Ich habe aber nur Formen berücksichtigt, die aus einem Wort bestehen. Wenn jemand überhaupt nie eine solche Form brauchte, habe ich das unter «kein» eingeordnet.

Die übliche Möglichkeitsform von gehen ist sicher *i gieng* und *du giengsch*. Recht häufig ist auch *i giengi*. Bei der zweiten Person kommt das *i* seltener vor. Noch seltener ist *i giengti* und *du giengtisch*. Alle diese Formen kommen aber im ganzen Oberaargau vor, sowohl bei Einheimischen als auch bei Zugezogenen. Einige nannten zwei Formen und sagten, es sei egal, ob am Schluss noch ein *i* komme. Die Endung ist also nicht eine Frage des Dialekts.

Auch die Formen *i göngti*, *i gängti* und ähnliche kommen wahrscheinlich nicht aus einem anderen Dialekt. Dafür spricht schon, dass sie mehrheitlich nicht regelmäßig konjugiert werden, sondern gemischt mit der normalen Form, also zum Beispiel *i gängi*, *du giengsch*. Je einmal tauchen auch *i göi-i* und *du göisch* auf. Das ist eigentlich Möglichkeitsform der Gegenwart. *I göngi* könnte also auch von dieser beeinflusst sein.

→ vgl. SDS III 118



Bei *miech* zeigt sich das gleiche Bild wie bei *gieng*, nur eine Endung wird hier weniger häufig angehängt.

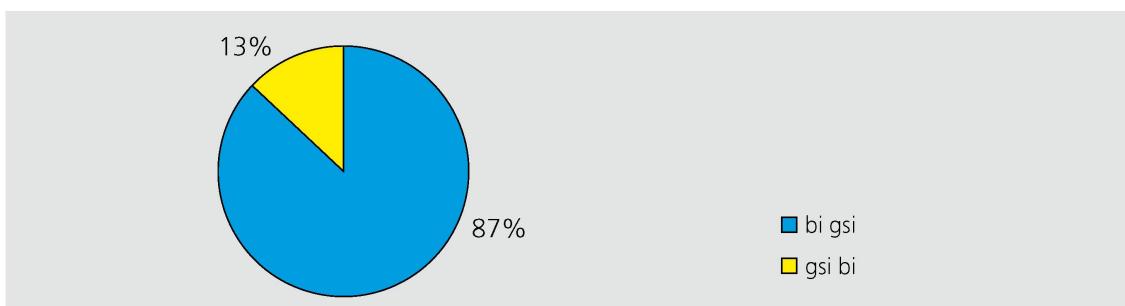
Die Möglichkeitsform von *sagen* ist fast ausgestorben, das zeigt sich auch daran, dass die schwachen Konjugationen *seiti* und *sägti* häufiger sind als das ursprüngliche berndeutsche *sieg*.

Bei «nehmen» und «sagen» wissen zwar die meisten noch eine Möglichkeitsform, doch ganz verschiedene Versionen kommen wild durcheinander vor, wobei eine spezielle geografische Verteilung nicht feststellbar ist.

Der Rückgang der Möglichkeitsformen ist ein allgemeines Phänomen, das auch für andere Dialekte und sogar für die Schriftsprache gilt. Was jedoch beim Oberaargau besonders auffällt, ist die grosse Anzahl Variationen für jedes Wort.

→ vgl. SDS III 125, 122, 116, 117

3.18 Wortstellung



Im Berndeutschen ist die Wortreihenfolge weniger stark geregelt als im Hochdeutschen. Den Satz «Als ich noch ein kleiner Junge gewesen bin» kann man auf drei Arten übersetzen. Nämlich: «*Woni no e chline Gieu bi gsi*», «*Woni no e chline Gieu gsi bi*» und «*Woni no bi e chline Gieu gsi*». Die erste Version überwiegt klar, und die dritte kommt überraschenderweise kein einziges Mal vor, obwohl sie im Nachhinein, als ich sie ebenfalls vorschlug, von niemandem als falsch empfunden wurde.

→ vgl. SDS III 261

4. Zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse

4.1 Die Innere Gliederung des Dialekts im Oberaargau

Tab.2: Nord-Süd- und West-Ost-Gegensätze

<i>Norden – Süden</i>	<i>Westen – Osten</i>
Müuch – Miuch	Chüuche – Chile
Chüuche – Chiuche	Chirschi – Chriesi
Kufere – Gufere	Spinelenetz – Spinhuppele
Chirsi – Chirschi	
Himbeeri – Himpeli	
Brombeeri – Brumeli	
Ankeschnitte – Ankebock	
Zimis – Zoobe	
Spinhumpele – Spinhuppele	
dirträäget – dirträägit	
gloffe – glüffe	

Die Tabelle zeigt, dass Nord-Süd-Gegensätze wesentlich häufiger sind als West-Ost-Gegensätze. Auf diese Tatsache werde ich in Kapitel 4.2 noch einmal zurückkommen. Nicht bei allen Wortpaaren verlaufen die Trennungslinien am gleichen Ort, und nicht bei allen sind sie gleich scharf. Auf der nachfolgenden Karte habe ich versucht, diese Linien grob zu ziehen und die dadurch abgegrenzten Regionen zu charakterisieren.

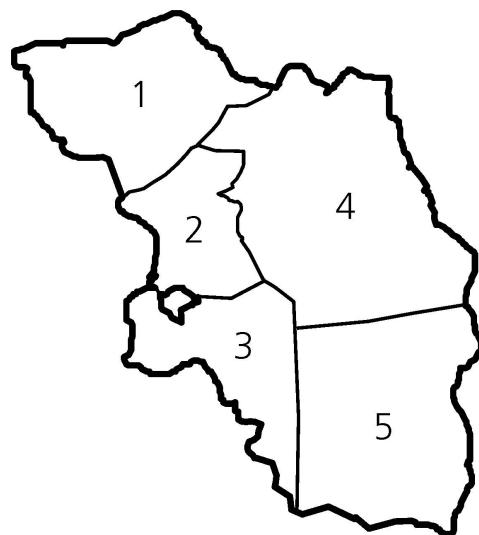


Abb. 4: Die Einteilung des Oberaargaus in fünf Gebiete mit unterschiedlichen Dialektmerkmalen.

- 1) Der Nordwestzipfel, der sich am leichtesten abgrenzen lässt. Man findet hier solothurnische Wörter, beispielsweise *Zimis* oder *Chirsi*. Einflüsse aus dem Süden und dem Osten, wie *Miuch* und *Chile*, die sonst über den ganzen Oberaargau verstreut sind, kommen hingegen überhaupt nicht vor. Einen weiteren Unterschied bildet das Wort *Kofere*, gegenüber dem überwiegenden *Gufere* im restlichen Oberaargau.
- 2) Die Region um Herzogenbuchsee. Bei Nord-Süd-Gegensätzen kommt meistens die südliche Form auch noch vor, sie ist aber selten. Häufiger sind hingegen Wörter, die aus dem Osten kommen. Das grenzt diese Gegend vom übrigen Amt Wangen ab.
- 3) Die Buchsibärge. Von der Region 2) unterscheidet sie sich beispielsweise dadurch, dass *Chirschi* häufiger vorkommt und der Wortschatz eher ländlich ist. Südliche Formen sind fast so häufig wie in der Region 5).
- 4) Der nördliche Teil des Amtes Aarwangen. In der Gegend von Aarwangen, Langenthal und Roggwil sind Wörter aus dem Osten, besonders aus dem Kanton Luzern, eindeutig am häufigsten. Einflüsse aus dem Emmental sind ebenso selten wie in der Region 2). Die Grenze nach Süden zur Region 5) lässt sich nicht genau festlegen, der Übergang erfolgt allmählich.
- 5) Der südliche Teil des Amtes Aarwangen und das Amt Trachselwald. Diese Region ist am stärksten vom Emmental beeinflusst. Bei Ost-West-Unterschieden gehört sie zum Osten, allerdings nicht so ausgeprägt wie die Region 4), da neuere Wörter aus nichtbernischen Dialektien auf dem Land weniger schnell Fuß fassen.

Interne Unterschiede im Oberaargauer Dialekt sind also vorhanden, und zwar sogar überraschend viele, wenn man bedenkt, dass fast die Hälfte der befragten Personen mindestens einmal die Wohngemeinde gewechselt hat. Zudem stammen auch bei denjenigen, die nie umgezogen sind, die Eltern aus anderen Gebieten, oft sogar aus anderen Kantonen. Der Dialekt ist also recht stark ortsgebunden, und Auswärtige passen sich ihm schnell an. Dass eine Tendenz zur Dialektvereinheitlichung vorhanden ist, lässt sich aber auch nicht abstreiten. Die Unterschiede zwischen den fünf Regionen, die ich unterscheide, sind gering und nur an einigen speziellen Wörtern erkennbar. Und ausser bei der Region 1), deren Südgrenze ungefähr mit der Aare zusammenfällt, sind die Übergänge von einer Region zur andern immer fliessend.

4.2 *Der Oberaargau in der Schweizer Sprachlandschaft*

Der Oberaargau ist derjenige Teil des Kantons Bern, der am meisten zum zentralen und östlichen Mittelland hin exponiert ist. So ist es auch klar, dass sich Wörter aus anderen Dialekten hier besonders schnell einbürgern. Ein Beispiel aus dem Fragebogen ist *Chile*. Der Vergleich mit dem Sprachatlas zeigt, dass es sich erst in jüngerer Zeit gegenüber *Chüuche* durchgesetzt hat. Nichtbernische Formen wie *du goosch* und *duträgsch* sind zwar klar in der Minderheit, doch sie nehmen tendenziell zu. Alle diese Veränderungen kommen vom Kanton Luzern her. Meistens sind auch das aargauische und das zürcherische Wort gleich.

Im Fall von «gelaufen» nimmt das solothurnische *gloffe* zu und das luzernische *glouffe* ab. Allerdings ist hier Luzern isoliert, und Solothurn stimmt mit Zürich und dem Aargau überein.

Es gibt aber auch gegenläufige Tendenzen. Nach dem Sprachatlas kommt die dem Hochdeutschen entsprechende Wortreihenfolge «*Woni no e chline Gieu gsi bi*» in der ganzen Ost-, Zentral- und Nordschweiz einschliesslich des Oberaargaus vor. «*Woni no e chline Gieu bi gsi*» findet man hingegen nur gerade in den Kantonen Bern und Wallis. Die Ergebnisse des Fragebogens zeigen hingegen, dass sich die bernische Reihenfolge im Oberaargau wieder durchgesetzt hat. Emmentalische und stadtbernische Wörter sind zwar noch nicht in der Mehrheit, aber sie sind recht weit nach Norden vorgedrungen. Das Verhältnis des Oberaargaus zur restlichen Deutschschweiz wird besonders klar, wenn man inneroberaargauische Unterschiede in einen grösseren Zusammenhang stellt. Dazu habe ich Karten aus «Die Sprach-

landschaften der deutschen Schweiz» beigezogen. Die Karten 18 bis 23 zeigen, dass Grenzen, die in Nord-Süd-Richtung verlaufen, sehr oft mit der Ostgrenze des Oberaargaus zusammenfallen und nie weiter westlich verlaufen. Somit gehört der Oberaargau innerhalb des West-Ost-Gegensatzes ganz eindeutig zum Westen. Die in meiner Arbeit aufgezeigten östlichen Einflüsse sind im Vergleich zu dieser klaren Abgrenzung sehr gering. Das erklärt auch die in Tab. 2 dargestellte Tatsache, dass intern nur wenig West-Ost-Gegensätze zu finden sind. Tendenzen, die eine Abkehr vom Berndeutschen darstellen, dürften eher auf den Einfluss des gesamten zentralen Mittellandes, insbesondere Zürich, zurückzuführen sein als auf das luzernische Grenzgebiet. Und die bernisch-luzernische Grenze ist nach wie vor eine deutlich ausgeprägte Dialektgrenze, wenn auch vielleicht nicht mehr ganz so stark wie auf den Karten des Sprachatlas dargestellt. Für Nord-Süd-Gegensätze, auf den Karten 4 bis 8 dargestellt, bietet sich ein ganz anderes Bild. Es gibt im Bereich des Kantons Bern nirgends mehrere zusammenfallende Trennlinien. Der Oberaargau grenzt sich weder vom bernischen noch vom nordwestschweizerischen Sprachraum deutlich ab. Deshalb ist er sowohl gegenüber dem Solothurnischen als auch gegenüber dem Emmentalschen ziemlich offen, und beide Einflüsse sind deutlich spürbar.

4.3 Der Einfluss des Hochdeutschen

Tab.3: Annäherung des Dialekts an die Schriftsprache

<i>ältere Form</i>	<i>neuere Form</i>
Gufere	Koffer
Chriesi gwünne	Chriesi pflücke
Himpeli	Himbeeri
Brumeli	Brombeeri
Salothöitli	Salatchopf
Ankeschnitte	Butterbrot
Spinhumpele	Spinelenetz
Hotäu	Hotel
gli	bau/baud/bald

Die Tabelle zeigt Beispiele für Dialektwörter, die durch das Hochdeutsche ersetzt werden oder sich ihm annähern. Nicht bei allen ist diese Tendenz

gleich stark. Salot oder Chriesi gwünne sind praktisch ausgestorben, gli wird hingegen noch von einer Mehrheit gebraucht. Allesamt handelt es sich um Wörter, die nur im Oberaargauischen und in verwandten Dialekten vorkommen, aber nicht in der ganzen Schweiz. Die Schriftsprache setzt sich also hauptsächlich dort durch, wo kein einheitliches schweizerisches Wort vorhanden ist.

Bei Chile und der berndeutschen Wortreihenfolge geht die Entwicklung sogar weg vom Hochdeutschen. Einen generellen Trend in Richtung der Schriftsprache gibt es also nicht, der Trend zur gegenseitigen Angleichung der schweizerischen Dialekte ist wesentlich stärker.

Anhang

Benutzte Literatur

- Sprachatlas (SDS): Sprachatlas der deutschen Schweiz, begründet von Heinrich Baumgartner, Rudolf Hotzenköcherle. Bern, Basel 1962 ff.
- Sprachlandschaften: Rudolf Hotzenköcherle, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz, Band 1, Aarau 1984.
- Jahrbuch: Jahrbuch des Oberaargaus 1992, 35. Jahrgang. Karte und Verzeichnis der Gemeinden S. 274/275.

Verdankung

Danken möchte ich natürlich vor allem sämtlichen 127 Leuten, die mehr oder weniger freiwillig einen Fragebogen ausgefüllt haben und dadurch diese Arbeit erst ermöglicht haben. Wichtige Hilfen waren auch Peter Iseli, mein Klassenlehrer, der mir unter anderem zum Sprachatlas verholfen hat, Thomas Lüthi, der die Arbeit zumindest teilweise kritisch durchgelesen hat, sowie all die vielen Personen, die mich bei der Suche nach Literatur, nach Dialektwörtern und nach Fragebogenausfüllern und -füllerinnen tatkräftig unterstützt haben.

Dieser Beitrag ist eine Schülerarbeit der Abschlussklasse 1993 des Gymnasiums Langenthal, mit der der Autor 1994 am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» teilnahm.

Der Fragebogen

Fragebogen Nr. _____

Name _____

Wohngemeinde _____

Geburtsjahr _____

Geschlecht w m

Zugezogen? ja nein Wenn ja wann?

Frühere(r) Wohnort(e) _____

Herkunft Mutter: Oberaargau Ort: _____

Kanton Bern Region: _____

Schweiz Kanton: _____

Ausland Land: _____

Sprache Mutter: _____

Herkunft Vater: Oberaargau Ort: _____

Kanton Bern Region: _____

Schweiz Kanton: _____

Ausland Land: _____

Sprache Vater: _____

Fragebogen Nr. _____

Milch	tragen: ich
Kirche	du
Koffer	er
Kirsche	wir
Kirschen pflücken	ihr
Himbeere	sie
Brombeere	gelaufen
Salat	haben 1. Pers. Sg. Konj. Präs. Er glaubt, ich <i>habe</i> es gestohlen.
Salatkopf	1./2. Pers. Sg. Konjunktiv Prät. von:
Butterbrot	gehen
Anfangsstück des Brotes	machen
Nachmittagsimbiss	sehen
Spinngewebe	sagen
Fenster	nehmen
Hotel	
gehen: ich	
du	
er	<i>Wortstellung:</i> Als ich noch ein <i>kleines Mädchen</i> ₁ , <i>gewesen</i> ₂ <i>bin</i> ₃ .
wir	bald
ihr	
sie	ja